



Aufbruch ins Ungewisse: Szene aus Barbers „Vanessa“ mit Eva Maria Summerer (Erika), Tobias Hächler (Anatol), Iris Kupke (Vanessa), Kai-Moritz von Blanckenburg (Doktor) und Eva Schneideret (Baronin).

FOTO: LANDESTHEATER

# Düsteres Rätsel um drei Frauen

Das Landestheater lässt mit der Opernrarität „Vanessa“ von Samuel Barber aufhorchen

VON CHRISTIAN STREHK

**FLENSBURG.** Wenn sich Frauen zweier Familiengenerationen aus dem *Ödipus* vorlesen und eine dritte verstockt im Rollstuhl heranfährt und dabei mit ihren Gedanken im Trauerweidenbaum hängen bleibt, schrillen im Orchester zu Recht die Alarmglocken. Samuel Barber, mit seinem *Adagio for Strings* kitschnah berühmt und verkannt, hat mit *Vanessa* eine aufgewühlt neo-veristische Oper mit viel Potenzial geschrieben.

Ihre begeistert gefeierte Wiederentdeckung am Landestheater Schleswig-Holstein weist ihre Fähigkeit nach, mit filmmusikalischer Reaktionsgeschwindigkeit in den schrundigen Seelenabgründen der Figuren zu lesen. Die kleine Besetzung der fast überall gut präparierten SH-Sinfoniker und das feinnervige Dirigat des neuen Ersten Kapellmeisters und GMD-Stellvertreters Ingo Martin Stadtmüller bewahren die Partitur vor falscher Opulenz. Als böse stichelndes Kammerenspiel funktioniert Barbers erweitert

tonale Collage aus Puccini, Broadway und klassischer Moderne am besten.

➔ **Sopranistin Iris Kupke schraubt Vanessas falsche Hoffnungen wunderbar emphatisch in die Höhe.**

Wer ist der smarte, vermeintliche Glücksbringer Anatol wirklich, dem der Tenor Tobias Hächler nicht immer ohne An-

strengung, aber doch mit Raffinesse Stimme und Dandy-Statur verleiht? Schließt er einen inzestuösen Kreis, den das fluchbeladene Schweigen der Frauen begünstigt hat? Warum lässt auch Erika von ihrer aufflammenden Liebe zu diesem Mann ab, den sie haben könnte und von dem sie sogar ein Kind erwartet? Eva Maria Summerer ist jedenfalls mit dem funkelnden Metall ihres Mezzosoprans eine ideale Besetzung für die Zweiflerin. So

wie Iris Kupke mit brennendem Sopran die falschen Hoffnungen der Titelfigur wunderbar emphatisch in die Höhe schraubt. Oder Eva Schneideret die alte Baronesse eindrucksvoll klagt und ätzen lässt

Flensburgs Operndirektor Markus Hertel hält Fragen in seiner etwas holzschnittartigen, aber dadurch klar strukturierten Inszenierung demonstrativ offen. In dem nordisch graublauen Stahlbunker, den Ausstatter Stephan Testi gebaut hat, verschanden sich die Charaktere. Oder sie taumeln gaukelnd wie der stimmstarke und köstlich zynische „Old Doctor“ Kai-Moritz von Blanckenburg durch die vergitterte und verschneite Szenerie. Wahrscheinlich ahnt er, dass sich Sophokles' ödipale Mythologie fast harmlos ausnimmt gegen das, was sich hier im „hohen Norden“ im fatalen Dreieck der einsamen Frauen wirklich abspielt.

## Spannungsgeladenes Beziehungsgeflecht

Nach einem Jahrzehnt war Samuel Barbers „Vanessa“ 1958 wieder die erste Oper eines amerikanischen Komponisten, die an der Met in New York uraufgeführt wurde – mit großem Erfolg. Das Psycho-drama von Barbers Lebensgefährten Gian Carlo Menotti hat seine literarischen Wurzeln in Tania Blixens „Seven gothic tales“ von 1934. Es erzählt in nordischer Tradition eines Strindberg von der seit 20 Jahren auf die Rückkehr ihrer großen Liebe hoffenden Va-

nessa. Abgeschottet von der Welt lebt sie mit ihrer verbittert schweigenden und kranken Mutter sowie einer jungen Nichte auf einem abgelegenen Anwesen. Als sich der besagte Anatol tatsächlich ankündigt, sich aber als leicht-herziger Sohn des einstigen Geliebten entpuppt und ein flüchtiges Verhältnis mit der Nichte Erika und ein scheinbar beständiges mit der viel älteren Vanessa anfängt, gerät das Beziehungsgeflecht der Frauen im Haus schwer in Spannung...

➔ **Theater Flensburg.** 8., 14., 17. und 24. Mai sowie am 6. und 16. Juni. Karten: Tel. 0461 / 233 88. [www.sh-landestheater.de](http://www.sh-landestheater.de)